

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint **wertig** und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserations-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungsbanner 10 Pf. Expedition: Spicingstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur M. Singold (Stark) in Elbing.

Nr. 56.

Elbing, Sonntag,

6. März 1892.

44. Jahrg.

## Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat März werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

## Telegraphische Nachrichten.

**Hamburg, 4. März.** Mehrere Schiffs-offiziere, welche auf einem transatlantischen Dampfer Waaren im Werthe von 10,000 Mark durchschmuggeln wollten, sind verhaftet worden. — Die Wandbecker Polizei verbot den von Socialisten eingerichteten moralisch-ethischen Unterricht der Freidenkergesellschaft und sistirte den Lehrer nach dem Polizeiamt. Die Gesellschaft verlegte darauf den Unterricht nach dem Hamburger Gebiet.

**Dresden, 4. März.** Der Hofschauspieler und Oberregisseur Albrecht Marcks ist toeben im 65. Lebensjahre gestorben.

**Wien, 4. März.** Den Abendblättern zufolge ist die weitere Aufführung des Schauspiels „Die Scavin“ von Ludwig Fulda im Burgtheater von der Censurbehörde verboten worden. (Das Stück wurde bei seiner Erstaufführung im Burgtheater sehr kühl aufgenommen. D. Red.)

**Rom, 4. März.** Anlässlich der Jahresfeier der Thronbesteigung des Papstes gab der Cardinal-Staatssekretär Rampolla heute ein diplomatisches Diner. Der Doyen des diplomatischen Corps, Graf Lefebvre de Behaune, trank auf das Wohl des Papstes. Cardinal Rampolla erwiederte mit einem Toast auf das Wohl der beim päpstlichen Stuhl vertretenen Souveräne. — Der Bischof von Bologna, Cardinal Battaglini, einer der hervorragendsten Anwärter für die Nachfolge auf dem Stuhle Sancti Petri, ist schwer erkrankt.

**Madrid, 4. März.** In der St. Nicolas-Kirche in Valencia ist ein Dynamit-Attentat verübt worden. Der Hochaltar sowie mehrere der berühmtesten Gemälden wurden zerstört. Das Gemälde von der „Empfängnis“ wurde gerettet.

**Palermo, 4. März.** Die Universität ist heute wieder eröffnet worden. Dieselbe war, wie wir berichteten, vor einigen Wochen größerer Studentenunruhen wegen geschlossen worden. D. R.)

**Athen, 4. März.** Die Journale veröffentlichten zahlreiche Telegramme aus den Provinzen,

welche Befriedigung über die Maßnahmen des Königs ausdrücken. Wiederholte Konferenzen der Delphantischen Majorität über die von der Partei einzunehmende Haltung blieben bisher ohne Resultat.

**London, 3. März.** Das Unterhaus genehmigte heute nach zweitägiger Debatte mit 211 gegen 113 Stimmen den für die Vermessung einer Eisenbahnlinie von Bombassa nach dem Victoria-See geforderten Credit. — Die Liverpooler Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat dem Capitän Willigerod vom Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Spree“ anlässlich der Rettung der Passagiere und Mannschaften des Liverpooler Dampfers „Abyssinia“ am 18. Dezember v. J. die goldene Medaille verliehen. Der zweite Offizier, Bollack, und der dritte Offizier, Rander mann, erhielten die silberne Medaille, 11 Matrosen der „Spree“ eine Prämie von 20 Schilling.

## Deutscher Reichstag.

187. Sitzung vom 4. März, Nachmittags 1 Uhr. Am Tische des Bundesrathes: Graf v. Caprivi, von Bötticher, von Marschall, Hollmann.

Eingegangen ist das Uebereinkommen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika betr. den Schutz des Urheberrechts.

Zweite Verathung des Etats des Auswärtigen Amtes.

Beim Gehalt des Staatssecretärs kommt auch die von den Abgg. Barth und Gen. beantragte Resolution zur Verhandlung betr. Einleitung von Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten zum Zwecke des Schutzes des Privateigentums zur See in Kriegszeiten durch vertragsmäßige Feststellung eines Völkerrechtsgrundsatzes.

Abg. Baumbach (Df.): Die in dem Antrage Barth behandelte Frage sei beim Marinestat erörtert worden. Der Schutz des Handels bedinge die Vermehrung der Kreuzerschiffe, und damit bedeutende Ausgaben. Es sei besser Krieg und Streit zu vermeiden durch internationale Abmachungen und Schiedsgerichte, wenn es auch selbst durch eine Rede des Reichskanzlers wie Hohn über den Congreß in Rom geklungen habe. Schiedsgerichte hätten schon oft zur Beilegung der Streitfragen beigetragen, so in der Alabamafrage. Das Institut für internationales Völkerrecht habe den Satz der Unverletzlichkeit des Privateigentums mit gewissen Einschränkungen anerkannt und es frage sich, ob der Reichskanzler dieser Bestimmung Geltung als öffentliches Recht verschaffen wolle. Heute lege die Sache günstiger wie vor 24 Jahren, als der Abg. Aegidij den gleichen Antrag

stellte. Es handle sich um ein Problem, bei dem nicht nur das Reich, sondern die ganze Welt interessiert sei.

Reichskanzler Graf v. Caprivi: Er würde mit Vergnügen die Sache in die Hand nehmen, wenn sie Aussicht auf Erfolg hätte. 1866 sei beiderseits das Privateigentum geschützt worden, 1870 auf Grund des Verfahrens der Franzosen nicht. Es sei auffallend, daß die Deutschen mehr auf Seiten der humanen Tendenzen ständen, als alle andern Nationen. Die thatsächlichen Verhältnisse hätten die Sachlage seit früher sehr zu Ungunsten des Schutzes des Privateigentums geändert. Nicht die Entscheidung einer Seeschlacht, sondern deren Folgen für den Handel brächten die Neigung zum Abschluß des Friedens hervor. Die Handelsstörung bleibe unumgängliches Mittel der Kriegführung. Es handle sich nicht bloß um das Gut, sondern auch um das Schiff, welches dem Seeböserer verschalle. Das bringe schon die Flotte mit sich. Die Mehrzahl der Staaten rechne damit, die großen Seeschiffe, wie sie früher nicht existirten, in Kriegszeiten sich dienstbar zu machen. In England führe die Marine die sog. Admiraltätsliste, in welche eingetragen zu werden als ein gewisses Renomme gelte. Der Gegner werde suchen, sich schnell in den Besitz dieser Schiffe zu setzen, ehe sie für Kriegszwecke in Anspruch genommen würden.

Abg. Hartmann (cons.): Nach den Ausführungen des Reichskanzlers zögen die Antragsteller besser ihren Antrag zurück, der nichts sei als eine leere Demonstration ohne jeglichen Nutzen. Der Schutz des deutschen Eigentums werde am besten durch Kriegsschiffe herbeigeführt.

Abg. Zehsen (natl.) erachtet die Besetzung aller Seewerke durch internationale Abmachungen für leicht möglich; die Meeres würden sehr zufrieden damit sein.

Abg. v. Bar (Df.) erklärt, daß der nun bei England gegen solchen Schutz bestehende Widerspruch, leicht zu brechen sei, weil seine Handelsmarine den Hauptschaden haben werde.

Abg. Orterer (Centr.) erkennt die humane Tendenz des Antrages an; die politische Lage zwinge jedoch das Centrum, gegen den Antrag zu stimmen.

Abg. Barth (Df.). Die Tendenz des Antrages habe der Reichskanzler gebilligt. In England und Amerika sei die Stimmung für den Antrag günstig. Nach den Erklärungen des Reichskanzlers sei keine Stimmung für den Antrag vorhanden und ziehe er ihn deshalb zurück. Darauf werde das Gehalt des Staatssecretärs wie die übrigen Ausgaben des auswärtigen Amtes bemittelt. Beim Capitell: Seelandtschaften und Consulate wünscht Abg. Hamacher (natl.) eine größere Stetigkeit der Generalconsulate und Consulate im Interesse der Deutschen im Auslande.

Staatssecretär v. Marschall erklärt die Verleugungen auch durch Gesundheitsverhältnisse und dergl. für geboten. Die Beamten seien ihrer Aufgabe, das Interesse des deutschen Handels zu verfolgen, überall nachgekommen. Das Capitell wird bewilligt.

Unter den allgemeinen Fonds sind angeführt 500,000 Mk. (gegen bisher 48,000 Mk.) zu geheimen Ausgaben.

Abg. Riekert (Df.) führt aus, daß es sich nicht um eine Vertrauensfrage handle. Das auswärtige Amt habe bisher die nötige Summe aus dem Welfenfonds erhalten. Es sei die Verbindung dieser Frage mit dem Welfenfonds bedauerlich. Die Notwendigkeit der Ausgaben müsse nachgewiesen werden. Öffentlich gebe der Reichskanzler heute eine größere Gewissheit über die künftige Gestaltung des Welfenfonds und versichere, daß derselbe nicht mehr zu politischen Zwecken benutzt werden solle.

Reichskanzler Graf v. Caprivi erklärt, daß das Reich vom 1. April ab aus dem Welfenfonds nichts mehr erhalten, daß in Zukunft nichts mehr daraus an das auswärtige Amt gezahlt werde und daß die Frage gesetzlich geregelt werden solle.

Abg. Graf Balkeström (Centr.) spricht für die Bewilligung der Mittel und hofft, daß die Frage des Welfenfonds nach dem Wunsche der Wähler und dem ewigen Geheiß der Gerechtigkeit geregelt werde.

Abg. v. d. Decken (Welse) will auf den Welfenfonds näher eingehen, wird aber vom Präsidenten von Levetow unterbrochen. Hierüber entspinnt sich eine längere Unterhaltung zwischen dem Redner und dem Präsidenten, zu deren Schluß Ersterer erklärt, daß er für die Vorlage stimme.

Abg. Richter (Df.) ist mit der Erklärung des Reichskanzlers nicht zufrieden, weil dieselbe noch weniger specialisirt sei als die frühere, auch ihn allein, nicht seinen Nachfolger binde. Der geheime Fonds solle nicht für die Presse verwendet werden. Einmal bewilligt, falle die Streichung sehr schwer. Er werde gegen die Bewilligung stimmen.

Abg. v. Bennigsen (natl.) Wenn man das Bedürfnis bejahet, müsse man die Summe bewilligen, die nicht zu hoch sei. Dazu komme die Erklärung des Reichskanzlers, welche vollständig ausreiche; deshalb werde er die Forderung bewilligen.

Die Summe von 500,000 Mk. wird darauf gegen die Stimmen der Socialdemokraten, Demokraten und eines Theils der Freisinnigen bewilligt.

Die weiteren Ausgaben werden ebenfalls bewilligt, ebenso die einmaligen Ausgaben mit Ausnahme der auf das Schutzgebiet bezüglichen.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr (Etat der Schutzgebiete).

Schluß 5 Uhr.

## Fenileton.

### Arme Marianne.

Erzählung von Robert v. Hagen.

Fortsetzung verboten.

Seit sechs Jahren lag Frau Marianne krank darnieder. Viel Leid ist in diese wenigen Worte eingeschlossen, aber auch viel verborgenes Heldenthum, ein langer Kampf der ensagenden Seele, welche sich endlich darin findet, daß nicht alle Menschen zum Glückselig geboren sind!

Es ist gleichgültig für uns Andere, zu wissen, welches Uebel die Kranke sechs Jahre lang, die schönsten Jahre hindurch, an's Bett gefesselt hat.

Die Natur, in ihren Schrecknissen so ersinderlich, wie in ihrer Freude einschränkt, hatte irgend einen ihrer Folterstiche beauftragt, der sich fast plötzlich aus einem treuen Freund des Leibes in den schlimmsten Feind verwandelt hatte. — Und so lag denn Frau Marianne in ihrem Bette, Tag für Tag dem Eimerlein der Krankenstube hingegeben, eine Gefangene, nicht des Gesetzes, aber der Natur.

Das Bett der Kranken befand sich im ärmlichen Gemach eines vierten Stockwerkes. Von ihrem Lager hatte sie keine andere Aussicht als das nahe Gegenüber eines ungeheuren alten Gebäudes, welches die Strahlen der Abendsonne, der einzigen, die in Frau Mariannes Fenster hätte scheinen können, zu jeder Tageszeit abfing. Dennoch ruhten die Blicke der armen Frau den ganzen Tag über auf dem düsteren Dache dieses Gebäudes. Wo hätten sie auch sonst ruhen mögen?

Frau Marianne mochte nicht mehr in Büchern lesen. In den ersten Jahren ihres Schmerzenslagers hatte sie sich von ihren Angehörigen und von guten Nachbarsleuten Bücher zurufen lassen; aber es stand in allen nichts, was die kranke Frau brauchen konnte. Und je länger sie so in der Abgeschiedenheit ihres Bettes sich von allem Weltlärm entfernte, desto weniger begriff sie, was in den Büchern stand.

Aber still sinnend dazuliegen und eines kurzen glücklichen Jugendtraumes zu gedenken, während ihre Blicke auf dem braunen Ziegelfirst des Daches ruhten, — das war so ihre gleichmäßige Beschäftigung Tag für Tag! Und über dem Dache war ja noch ein Streifen blauen Himmels zu überblicken, blau in schönen Sommertagen oder von rothen und goldenen

Wölkchen zuweilen besucht, dann wieder grau, wenn von Westen die Regenstürme heranzogen oder der Winter seine Boten sandte.

Tag um Weihnachten das Dach beschnit, dann erschien es der Kranken wie ein Schneeegebirge, und sie bildete sich angenehme Vorstellungen, wie sie dort feittwärts durch das Schneefeld emporstiege, und welche Aussicht ihr würde beschieden sein, wenn sie endlich auf dem Grat des Gebirges — auf dem First des Daches stehe. Ansicht! Ach ja, das wäre noch etwas für Frau Marianne gewesen! Es soll Kranke geben, die den ganzen Tag in das Grüne eines Parkes, oder doch eines Gärtchens hinaussehen können; vor anderen dehnt sich eine freie offene Landschaft aus bis zu den fernsten Bergen, die auf noch fernere jenseitige Länder hinabschauen und die Phantasie ins Unendliche leiten. Aber Frau Marianne hatte nur das Dach vor sich und hier und da einige gurrende Täubchen, die darauf umbertrippelten.

Was in der Welt vorging, erfuhr sie nicht. So vernahm sie auch nichts von dem Beschlusse des Magistrats es solle das alte Magazinshaus abgetragen werden. Um so größer war ihr Entsetzen, ja ihr Schrecken, als eines Tages, im Frühling, Männer dort erschienen, vor denen der Landenschwarm zerfiel. Männer, die sich mit Selten festbanden und an's Werk gingen, die Ziegel des Dachstuhles säuberlich zu entfernen. Frau Marianne gerieth in große Aufregung über dieses ungeheure Ereigniß, denn schon am Abend dieses ersten Tages gelangten Strahlen der Sonne in das arme Stübchen der Kranken; sie fielen durch das Sparrenwerk des Dachstuhls. Aber als nun vollends Tag für Tag die Arbeit forschritt und das Abbrechen des gewaltigen Baues resolut durchgeführt wurde — was da Frau Marianne erlebte! Es läßt sich nicht beschreiben! Zuert traten zwei Bergspitzen in den Bereich ihrer Blicke; nicht Spitzen der Alpen waren es; denn nicht dort hinaus gingen die Fenster des Stübchens. Es waren die Spitzen niedriger Höhenzüge. Aber es waren echte deutsche Berge mit Wald, mit dem soeben frisch besaubten Walde! — Und es waren nicht unbekannt Fremdlinge für das Auge der Kranken. Frau Marianne hatte dort ihre Jugend verlebt. Diese Berge waren die Zeugen ihrer kindlichen Spiele gewesen, daher mußte sie auch, bevor das gegenüberstehende Haus noch tiefer abgetragen war, was nun zum Vorschein kommen würde: Fast am Fuße des einen dieser Berge ein weit sich verbrettender Wald.

Und an diesen Wald knüpfte sich die süßeste, die heiligste Erinnerung ihres Daseins.

In diesen Wald, war sie eines Sonntags hinausgegangen mit einer Freundin; sie beide arme, aber fröhliche Mätherrinnen, die des herrlichen Frühlingstages sich vom Herzen freuten. Sie waren nicht allein — zwei brave Burtschen waren mit ihnen, und im Grünen hatten sie sich gelagert, die mitgenommene Speise verzehrt.

Und dann waren sie dem nächsten Dorfe zugegangen zum Tanz. Aber unterwegs hatte Friedrich, so hieß der Burtsche der Marianne führte, sie etwas zurückgehalten und hatte begonnen, ihr heiß und eindringlich zuzusprechen, Worte der Liebe, der Leidenschaft, Worte, dem strengen Ohr des Verstandes unsinnig, dem Herzen voll des Sinnes. Zitternd vor Wonne, vor Schrecken und vor Beschämung hatte sie die Worte in sich hineingetrunkene und dann umschlang er sie und die ersten Küsse wurden ausgetauscht!

Ach! Alles wäre gut gekommen, — er war ein rechter Burtsche und er nahm sie zur Frau, nur hätte er nicht im zweiten Jahre der Ehe in seinem gefährlichen Beruf an der Eisenbahn verunglückt müssen, und sie, nachdem sie ihr einziges Kind geboren, das nicht am Leben blieb, sie hätte nicht unheilbar erkranken müssen. Jetzt aber dachte sie nicht an das traurige Ende, sie dachte nur an den glückverheißenden Anfang.

Und da sie nun wußte, das Gebäude soll abgetragen werden, harpte sie, von Schauern der Freude heimgesucht des Augenblickes, da der Berg bis zu seinem Fuße frei vor ihr daliegen werde mit dem Sonntagswalde der Jugendzeit. Gerade an einem Sonnabend Nachmittag war das Gebäude so tief hinunterdemolirt, daß Frau Marianne des Waldes ansichtig ward, kaum daß sie ein klein wenig im Bette sich zu erheben nötig hatte, um alle die lieben Plätze zu sehen, die weiße Straße, die in den dunklen schweigenden Forst hineinführt, und die Bauerngehöfte; auch den Kirchturm sah sie, — zwar nur die Spitze, des Dorfes, wo damals gelannt wurde, aber unerkennbar — es war der Kirchturm des Dories!

Oh Himmeln, was war das für ein Sonnabend für die arme Marianne! Sie genoß den ungehemmten Blick in's ferne Paradies und freute sich im Voraus auf den folgenden Sonntag, als ob es wieder der echte Sonntag ihrer Jugendzeit und ihres Liebesglückes wäre. Glücklich schlief sie ein, mit einem Bäcklein des Seelenfriedens im bleichen Antlitz; ihr

Traum war gleich den Gedanken des Tages; dann erwachte sie früh am Sonntag, da lag der Wald vor ihr im ersten Morgenglanze.

Es war ein schöner Tag und Frau Marianne glaubte in dunklen Punkten, die sich auf der ferneren Straße bewegten, Menschen zu unterscheiden oder Wagen mit Pferden. Den ganzen Sonntag über lag sie da, still und glücklich, ganz verunken in dem Anblick der lieben Gegend. Und wer sie heute besuchte, der sagte sich, es sei wohl nicht daran zu denken, daß sie bald sterbe; sie habe noch größere Lebenskraft, als man ihr zutrauen sollte.

Den ganzen Sommer über blieb nun dieses holde Bild der Vergangenheit vor den Blicken der Kranken, und es verblaßte nicht in seinen Farben, nicht zwar, daß sie es mit mehr pochendem Herzen beschaute, wie das erste Mal; aber es war ihr Liebste geworden, und ihre Seele hatte sich aus diesen ferneren Gegenständen ein Nestchen der süßesten Ruhe bereitet.

Eines Morgens im Herbst war der Wald nicht mehr zu sehen; eine emporsteigende Wand bedeckte ihn, und die Gestalten arbeitender Männer erschienen hin- und herchristend auf dieser Wand. Ein Schrecken erfasste die Kranke. „Was ist's mit diesem abgetragenen Hause gegenüber?“ so fragte sie die Angehörigen. „Was war's damit! Ach Gott! Arme Marianne! Die Behörden der Stadt hatten eben von Anfang an den Abbruch bloß angeordnet zum Zweck eines Umbaus auf derelben Stelle.“

Das alte Magazin sollte neue Verwendung finden, vielleicht zu einer Strafanstalt dienen, zu einer Schule, zu einer Kaserne — was wissen wir? Es bleibt sich auch gleich für Dich, Du arme, arme Dulderin! So viel ist gewiß, daß es nun eben wiederum emporwächst, wie es vor Deinen Augen in der Tiefe gesunken war.

Der Wald war verschwunden, noch blieb der Berg, doch täglich nahm er ab; noch eine Spitze — dann war die Fernsicht für immer bedeckt. Und dann wurden auch die Strahlen der Abendsonne wieder verbaut und alles wurde, — wie es gewesen war.

Aber Frau Marianne? — — —

Am Tage, — da der First des Neubaus vollendet sich erhob und eine mit bunten Bändern und Fahnen behangene Baukrone das glücklich beendete Werk überragte, da lag sie bleicher als sonst . . . . .

Ja . . . . .

Sie war still und plötzlich gestorben.

Arme, — arme Marianne!



Bermischtes.

\* Die Kaiserin nahm bei dem letzten Fest im ... Schlosse Veranlassung, mit dem Bürgermeister ... eingehend von ihren Bestrebungen für die ...

\* Der frühere Direktor des Kaiserbazar's liquidierte in einem Monat 63,000 Mark Reisespesen für die Reisenden.

\* Ein Alt der Lynchjustiz wird von „Kirch's Telegraphen Bureau“ aus Paris gemeldet.

\* Bei der in Stade vollzogenen Hinrichtung des Mürders Hageman trat, wie der „Hannoversche Courir“ nach einem ihm zur Verfügung gestellten Privatbriefe eines unmittelbaren Augenzugegenen berichtet, der Fall ein, daß nachdem Hageman auf das Brett festgeschmalt und mit diesem unter das ...

\* Die oberschlesische Ärztekammer tritt, wie schon berichtet, am 5. März im Landeshause zu einer Sitzung zusammen.

\* [Im Gewerbeverein] spricht am Montag Herr Gymnasiallehrer Behring über „Pompeji“ Das hochinteressante Thema wird gewiß Vielen willkommen sein.

\* [In Weingrundforst] findet morgen Nachmittag ein letztes Hochbierfest statt.

\* [Eingebracht.] Der Elbing zeigt trotz der anhaltenden strengen Kälte noch immer schwache Stellen. Zwei Fischer aus Dollwert Witte und ein Genosse kamen mit einem mit Fischen beladenen Schlitte von Dollwert nach der Stadt.

\* [Marktbericht.] Der heutige Fleischmarkt war reichlich besetzt, namentlich war das Kalbfleisch vorherrschend.

\* [Bei der Abiturientenprüfung des Realgymnasiums] bestanden heute: die Oberprimaner Arnold, Neumann, Stedefeld, Schulz.

\* [Eine außerordentliche Stadtverordneten-sitzung] findet am nächsten Freitag statt.

\* [Ein Wort an die Landwirthe.] Der Landwirtschaftsminister v. Heyden erkannte in einer in Greifswalde gehaltenen Banquetrede die noch immer für die Landwirtschaft bestehenden schwierigen Verhältnisse an und verwies die Landwirthe zur Begegnung derselben auf die Selbsthilfe und auf die genossenschaftliche Thätigkeit.

\* [Submission.] Am 10. März, Vormittags 10 Uhr findet bei dem Abtheilungs-Baumeister Harm hier im Submissionswege die Ausgabe von Widerlagern für die Strecke Elbing-Mißwalde statt.

\* [Von der Rogat.] Aus dem 4. Strommeister-Revier (Wolfsdorf) wird heute gemeldet: Am 3. d. Mts. stellte sich etwas Bachwasser ein, was zur Folge hatte, daß die Eisbede auf etwa 150 Meter Länge gegen den Neureiche'schen Ueberfall zerbrochen wurde.

\* [Ein Brautweinmonopol] scheint in Aussicht zu stehen. Dem Berliner Tageblatt wird nämlich von unterrichteter Seite mitgetheilt, der Reichsanzer Graf v. Caprivi solle neuerdings in ernsthafte Erwägungen über die Einführung eines Brautweinmonopols eingetreten sein.

\* [Durchgegangen.] Heute Vormittag um 11 1/2 Uhr gingen in der Königsbergerstraße 2 Pferde mit einem Lastwagen durch.

\* [Königl. preussische Klassen-Lotterie.] Die Erneuerung der Lose der 3. Klasse der Königl. preussischen 186. Klassenlotterie muß bei Verlust des Anrechts spätestens bis Donnerstag, den 31. März, Abends 6 Uhr erfolgen.

\* [Alters- und Invaliditäts-Versicherung.] Wie wir in Erfahrung gebracht haben, sind bei der hiesigen Dultungsarten-Ausgabe- und Aufrechnungs-

die Häuser zum 1. April zum ferneren Verkauf eventl. Verpachtung.

\* [In der Volksschulgesetzcommission] haben sich die Freisinnigen nationalliberalen und freiconservativen Kommissionsmitglieder über einen Antrag vereinigt, daß eine neue Subcommission eingesetzt werde, welche nach bestimmten Direktionen einen wesentlichen Bestandtheil des Gesetzes gänzlich umarbeiten soll.

\* [Ueber das Eisenbahnunglück in Bromberg] veröffentlicht das Eisenbahnverkehrsamt Bromberg folgende Details: Schnellzug 61 stieß heute, den 4. d. M., früh 5 Uhr 45 Min. vor der Einfahrt in den Bahnhof Bromberg in Folge eigenmächtigen Zurückmeldens des vorzugehenden Güterzuges 1061 seitens des Telegraphiten auf den vor dem Abschluß-telegraphen haltenden Güterzug.

\* [Zu der Titulaturfrage für Lehrer] an höheren Unterrichtsanstalten wird dem „Pädagogischen Wochenblatt“ geschrieben, im Ministerium habe die Absicht bestanden, den ordentlichen Lehrern den Titel „Oberlehrer“, den Oberlehrern den Titel „Professor“ zu verleihen.

\* [Ueber die einzurichtende Wasserwehr in Marienburg] für das kleine und große Werder in Verbindung mit der Krankenpflege im Kriegsspale, wurde vorgestern in Marienburg eine Versammlung abgehalten, die von ca. 50 Personen besucht, unter Vorsitz des Landraths Dr. v. Zander stattfand.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu Stadttheater] ging gestern „Lohengrin“ zum ersten Male in der Darstellung des Bollack'schen Ensembles in Scene.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

\* [Zu dem Todestage Kaiser Wilhelm's] ist am 9. März im Stadttheater eine Aufführung der melodramatischen Recitation, „Kaiser Wilhelm's des Siegreichen Heimgang“ von Dr. Hantel geplant.

Telegramme.

Darmstadt, 5. März. Die „Darmstädter Zeitung“ meldet: Den Großherzog hat gestern Nachmittag 3 Uhr ein Schlaganfall getroffen. Die rechte Körperhälfte ist gelähmt. Das Bewußtsein ist erhalten. Die Nacht war ruhig. Heute früh sind die Krankheitserscheinungen im Wesentlichen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte

Table with 2 columns: Course and Price. Includes entries for various commodities like flour, oil, and sugar.

Abnassberg, 5. März. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.) Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß. Tendenz: Unverändert. Zufuhr: — Liter. loco contingentirt 64,10 M. Geld. loco nicht contingentirt 44,60 „

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin. Vorzüglich zur Pflege der Haut. Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wundbarer Hautstellen und Wunden. Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut, bes. f. U. Kinder.

Seidenstoffe. direkt aus der Fabrik. von von Elten & Keussen, Crefeld.

**Gegen spröde u. rauhe Haut:**  
Crème Simon à la Glycerine,  
Lanolin-Crème- u. Seifen,  
Cold-cream, Glycerin, Vaseline,  
Mandélklee, Handbürsten  
empf. **Bernh. Janzen.**

**Elbinger Standes-Amt.**  
Vom 5. März 1892.  
**Geburten:** Eigentümer Ferdinand Baumgart 1 T. — Agent Theodor Düntern 1 T. — Schneidermeister Friedrich Böbel 1 S. — Bäckermeister August Römer 1 T.

**Geschließungen:** Kürschner August Großmann-Elb. mit Louise Kosack-Elb. — Arbeiter Carl Fischer-Elb. mit Charlotte Trampau-Elb. — Tischler Aug. Düring-Elb. mit Pauline Konekto-Elb.

**Sterbefälle:** Maschinist Johann Ephraim Decner 10 1/4 J. — Hofp., Wwe. Abalgunde Jordan, geb. Staffast, 75 J. — Schachmeister Wilh. Plath aus Bilschowitz, 41 J. — Arbeiter Joh. Klug aus Schönberg, 26 J. — Steuersekretär a. D. Gustav Adolf Weiß, 69 J.

**Familiennachrichten.**  
**Geboren:** Rentant Rogwitz = Nagut 1 T. — D. Siedler = Danzig 1 S.  
**Gestorben:** Frau Regierungs-Secretair Antonie Heidenreich = Marienwerder. — Frau Rentmeister Henriette Stelter-Marienwerder 75 J. — Rittergutsbesitzer Rich. Müller auf Hochberg 47 J. — Frau Caroline Warden = Danzig, 75 J. — Landwirtschaftslehrer Dr. phil. Ernst Braune-Königsberg.

**Stadttheater in Elbing.**  
Sonntag, den 6. März 1892:  
„Lohengrin“.  
Große Oper in 4 Akten  
von Richard Wagner.  
Montag, den 7. März 1892:  
„Die Ehre“. Von Sudermann.  
Halbe Preise!

**Gewerbeverein.**  
Montag, d. 7. März:  
Vortrag.  
Herr Gymnasiallehrer **Behring:**  
**Pompeji,**  
ein Bild antiken Städtelebens.  
Der Vorstand.

**Allgem. Bildungsverein**  
Montag, d. 7. März cr., 8 1/2 Uhr  
Abends: Gefangprobe zum Stiftungsfest  
Montag, d. 7. cr., Abds. 8 1/2 Uhr:  
Fechtschülerversammlung.

**Weingrundforst.**  
Auf vielseitigen Wunsch meiner geehrten Gäste veranstalte  
Heute, Sonntag, d. 6. d. M.,  
noch ein  
**Großes  
Bockbierfest**  
im Wintergarten.  
Alles Andere wie bekannt.  
Entree 10 Pf. pro Person.  
Anfang 3 Uhr.  
Witting.

**Heracles.**  
Montag, 7. März, 8 Uhr.  
**Ettablissement Markthalle.**  
Sonntag, den 6. d. Mts.:  
**Aränzchen.**

**Bekanntmachung.**  
Der auf dem Kammerei-Bauhofe hier selbst lagernde, dem Elbinger Deichverbande gehörige **Dampfer „Zugheim“**, welcher zur Beförderung von Personen und kleineren Frachten geeignet ist, soll freihändig gegen Baarzahlung verkauft werden. Schriftliche Angebote sind bis zum 15. d. M. im Bureau des Deichamts hier selbst, Junkerstraße 22, niederzulegen.  
Elbing, den 1. März 1892.  
**Der Deichhauptmann.**  
R. Wunderlich.

**Annahme**  
von  
**Modernisir-**  
und  
**Waschhütten**  
genau nach neuesten  
Berliner u. Wiener Formen.  
**Th. Jacoby.**

Das Zwangsversteigerungsverfahren über das der Wittve **Christine Marie Moldenhauer** gehörige Grundstück Elbing X, Nr. 34, und demgemäß die Termine am 8. und 11. März werden aufgehoben.  
Elbing, den 5. März 1892.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Schnelldampfer**  
**Berlin—Newyork**  
**F. Matfeldt,**  
Berlin, Invalidenstr. 93.

**G. & J. Müller**  
**Bau- u. Kunstschlerei**  
mit Dampftrieb,  
**Elbing,**  
Reiferbahnstraße 22,  
liefern und empfehlen zu reellen Preisen:  
**Bautischlerarbeiten**  
in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.  
**Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen**  
in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.  
**Ladeneinrichtungen**  
u. **Ausstattungen von Comtoirs**  
für die verschiedensten Geschäftsbranchen.  
**Parkettfußböden, Treppenanlagen,**  
**Sommer-Salonsien,**  
**Kunstmöbel** etc.  
Nebernahme d. inneren Ausbaues.  
Zeichnungen und Entwürfe  
jederzeit auf Wunsch.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**  
Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr feinst) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.  
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

An Wirkung unübertrauen.  
**Germania Pomade**  
Kahlköpfe! O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!  
Arzt: Machen Sie sich nicht soch' böses Geacht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Guther's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und des Vorzuges zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den künftigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Guther“ auf jeder Flasche steht, da ich nur für eines Fabrikat garantiren kann.  
Kahlköpfe! Wo kann ich denn Guther's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?  
Arzt: Direct durch H. Guther's Kosmetische Officin, Berlin, Bernburgerstr. 6,  
oder in **Elbing** bei  
**Bernh. Janzen.**

**Alten u. jungen Männern**  
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das  
**gestörte Nerven- u. Sexual-System**  
sowie dessen radicale Heilung zur Beherrschung empfohlen.  
Ersie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

**1891er Thee**  
von  
**J. L. Rex, Berlin.**  
In Originalpackungen.  
Zu Originalpreisen.  
**Apotheke Brückstr. 19.**

**Wegen Erbschafts-Regulirung.**  
**Total-Ausverkauf**  
zu sehr billigen aber streng festen Preisen gegen Baar.  
Das Lager besteht aus:  
**Herren-, Damen- und Kinder-Confection,**  
Tüchern, Buckstus, Costimos, Doubles, Plüsch, Boys, Flanellen, Varschenden,  
**Kleiderstoffen,**  
Seinewand, Tischzeugen, Tischdecken, Handtüchern, Dress, Julett, Stouts, Messels,  
**Arbeiter-Garderoben,**  
Corsetts, Tricot-Tailen, Schürzen, Regenschirme etc. etc.  
**Johanna Katz (in Firma: S. Katz), Fischerstraße Nr. 42.**

**Mentholin.**  
Bestes Schnupfenmittel.  
Schachtel 25 Pf.  
**Apotheke, Brückstr. 19.**

**C. J. Gebauhr**  
Königsberg i. Pr.  
empfiehlt sich zur Ausführung von  
**Reparaturen**  
von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

**Mannesschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisanz**  
Wien IX.,  
Porzellangasse 31a.  
Auch b'risch.  
Dasselbst ist zu haben das Werk:  
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

**Dr. Spranger'scher Lebensbalsam**  
(Eureibung.) Unübertroffenes Mittel gegen **Rheumatism., Gicht, Reizen, Zahnr., Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Ermüdung, Herzschmerz.** Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

**Neu! Neu!**  
**Edelweiß-Parfüm**  
von der **EXCELSIOR-PARFUMERIE,**  
Berlin  
ist lieblich, mild, erfrischend und daher sowohl für das Taschentuch als auch zum Zerstäuben in den Zimmern sehr zu empfehlen. à Flacon mit Spitzforten 1,00 und 1,50 M. zu haben bei  
**Adolph Unger, Heiligegeiststraße, V. Clerius, Alter Markt.**  
**H. Lange, Inn. Mühlenbamm.**

**CHOCOLAT**  
**Suchard**  
VEREINIGT VORZUGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

**Anker-Pain-Expeller**  
Diese altbewährte u. vieltausendfach erprobte **Eureibung geg. Gicht, Rheumatism., Gliederreizen** etc. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 M. die Flasche vorrätlich in den meisten Apotheken.  
**Nur echt mit Anker!**

**Dankagung.**  
Seit 6 Monaten litt ich an einem Lungenkatarrh. Der damit verbundene Auswurf, welcher öfters mit Blut vermisch war, sowie das Fieber und gänzliche Appetitlosigkeit nahmen meine Kräfte völlig weg. Ich hatte verschiedene Aerzte gebraucht, aber ohne den geringsten Erfolg und ich wandte mich daher schließlich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Hannover,** der mich in 8 Wochen völlig heilte.  
**H. Schubode, Celle.**

**Radfahrer-Club „Elbing“.**  
Sonntag, den 6. März cr., Anfang Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Großes Costüm- & Saal-Fahren**  
in der städtischen Turnhalle  
zum Besten des Armen-Unterstützungs-Vereins.  
Billets à 50 Pf. u. nummerirte Plätze à 1 M., sowie auch Programme sind vorher bei Herrn Conditor **Mauricio & Co.** und bei Herrn **C. F. Krause, Friedr.-Wilh.-Platz,** zu haben.

**Costüm-Aufnahmen**  
werden zu ermäßigten Preisen für sämtliche Größen angefertigt.  
**Atelier H. Fischer, Friedrichstraße Nr. 2.**

**Berliner**  
**Illustrierte Zeitung.**  
Neu! Sensationell! Hochinteressant!  
Die Berliner

**Illustrierte Zeitung**  
(Verkaufspreis: 10 Pf. pro Nummer)  
bringt, wöchentlich erscheinend, sensationelle Tagesereignisse, interessante Porträts, spannende Erzählungen und Romane etc. mit einer reichen Auswahl geschmackvoller Illustrationen in eleganter Ausstattung.  
Eine solche Zeitung muß bei Hoch und Niedrig, also in allen Kreisen der Bevölkerung, in Stadt und Land Eingang finden. Ganz besonders dürfen **Hotels, Restaurants, Cafés, Lesezirkel, Vereine** u. dgl. leicht dafür zu haben sein.  
Der Vertrieb für **Elbing** und **Umgegend** ist uns von der Expedition in Berlin übertragen worden. Die ersten drei Nummern (Nr. 9, 10 und 11) werden wir an einen großen Theil unserer Abonnenten gratis vertheilen lassen. Von da ab nehmen wir Bestellungen auf diese Zeitschrift entgegen, und zwar liefern wir bei **Vorabnummernzahlung** von 30 Pfg. bis Schluß des Quartals die während desselben erschienenen Nummern.  
**Expedition der „Mittl. Ztg.“**

**Königsberger Pferde-Lotterie.**  
Ziehung am 12. Mai 1892.  
10 complet bespannte Equipagen.  
**Loose à 1 Mark** (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra) versendet  
die Expedition dieser Zeitung.

**Knaben und Mädchen**  
finden bei uns Beschäftigung.  
**Mechanische Weberei,**  
Fischerbörberg 38.

**Tücht. Steindrucker**  
finden dauernd lohnende Beschäftigung bei  
**Adolph H. Neufeldt.**  
Zum 1. April suche ich einen  
**jungen Mann**  
mit guter Handschrift für mein  
**Comtoir. Friedr. Silber.**

Zwei tüchtige, selbständig arbeitende  
**Gesendrehler**  
finden sofort oder später Beschäftigung.  
Offerten mit Lohnforderung sind zu richten an **Karl Pohl, „Marienhütte“, Guttstadt Ostpr.**

**Elbinger Wochenmarktpreise**  
am 5. März.  
Stroh, Nichts, 100 Kg. von M. 3,40—3,66  
„ Hafers, „ „ 2,20—2,35  
„ „ „ „ „ 2,85—3,60  
„ „ „ „ „ 3,20—3,80  
Rindfleisch v. d. Keule Pfd. 0,45—0,55  
„ „ „ „ „ 0,40—0,50  
Schweinefleisch „ 0,50—0,60  
Kalbfleisch „ 0,30—0,60  
„ „ „ „ „ 0,50—0,60  
geräucherter Speck, hiesigen, 0,75—0,80  
Schweinefleisch, hies. 0,75—0,80  
„ amerikanisches 0,40—0,48  
Butter per 1 Pfund 0,90  
Eier 60 Stück 0,65—0,70  
Hühner alte, p. Stk. 1,00—1,30  
Tauben per Paar 0,80—0,90  
Zwiebeln per Scheffel 6,50—7,50

**Asthma** heile ich gründlich, Linderung auch bei hohem Alter des Patienten, Leidensbeschreib. u. Ang., ob Füße kalt, a. B. Weidhaas, Dresden.

Bei einer ehemaligen Lehrerin finden 3. Ostern einige **Knaben liebevolle Aufnahme.** Gute Verpflegung, gewissenhafte Beaufsichtigung und Nachhilfe bei den Schularbeiten wird zugesichert. Näheres bei Herrn **Pfarrer Heermann, Altstädtische Grünstraße 26b.**

**Wohnung,** Stube, Kabinet, heller Küche u. allem Zubehör, zu vermieten **Neustädterfeld 15.**

**Bekanntmachung.**  
Von hausfremden Händlerinnen sind im vorigen Frühjahr in den Niederungs-Ortschaften Samereien zum Kauf angeboten, die aus einer hiesigen Handelsgärtnerei herstammen sollten.  
Im Namen des hiesigen Gärtner-Vereins erkläre ich hiermit, daß wir jeden hausfremden Samenhändler, sowie jeden, der auf den Namen eines hiesigen Handelsgärtners sonstige Gartenprodukte unbefugter Weise anbietet, zur Bestrafung anzeigen werden.  
Das Samereien benötigte Publikum kauft guten Samen zu solidem Preise bei den hiesigen Handelsgärtnern, **C. Grack, Bahnhofstr., C. Schwenzfeier, Mühlenstr., F. W. Stegmann, Grubenhagen,** welche Blumen wie auch Gemüsesamen von Spezialzüchtern stets auf Lager halten, — denn wie die Saat, so die Ernte.  
**Albert Brandt,**  
Vorstandender des Gärtner-Vereins.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 56.

Elbing, den 6. März.

1892.

## Unerforschliche Wege.

Kriminal-Roman  
von A. S ü n d e r m a n n.

14)

Nachdruck verboten.

„Was will sie denn überhaupt mit dem Kinde hier? Wir wollen uns doch nicht die ganze Nacht verderben lassen! Mag sie in den Saal gehen, wo sich Kinder befinden!“

„Wir rufen den Inspector, wenn der kleine Ränge nicht bald aufhört zu plärren!“

„Ja, ja, wir rufen den Inspector!“ fielen mehrere andere Stimmen ein.

Wally suchte das Kind zu beruhigen und erhob sich endlich von ihrem Lager.

„Ja, ja, das ist das Beste, was Du thun konntest! Geh' und laß Dich in einen anderen Saal bringen!“ rief ihr eine Stimme zu.

Da wurde abermals die Thür geöffnet, und eine Frau trat herein.

„Oh, hoho! — noch eine?! Das geht nicht! Wir sind so wie so schon zehn über die Zahl! Das dulden wir nicht!“ schrieen mehrere Stimmen durcheinander dem Inspector zu, der nach der Frau in den Saal getreten war.

„Ruhe!“ befahl der Beamte und gebot den Personen, sich sofort auf ihre Bänke zurückzuziehen.

Widerstrebend und mit unwilligem Gemurmel gehorchten die Tumultuantinnen.

Noch stand der Inspector, seine Augen mit strengem Ausdruck im Saale umherschweifend lassend, vor der Thür, da trat Wally rasch auf ihn zu und rief stehenden Tones:

„Am Gotteswillen, ich bitte Sie, lassen Sie mich fort; ich halte es nicht länger hier aus!“

„Herr Du meine Güte! — Wally!“ tönte es jetzt von den Lippen der Frau, welche eben erst in Begleitung des Inspektors eingetreten war.

Wally Braun zuckte bei dem Tone dieser Stimme erschrocken zusammen.

Einen Moment starzten ihre weitgeöffneten Augen auf die weibliche Gestalt; dann schrie sie, von Entsetzen gepackt, laut auf und trat, das Kind fest an sich drückend, einige Schritte zurück.

„Ist das Ihre Tochter, die Sie suchen, Frau Sommer?“ fragte der Inspector.

Die Frau zog ein Taschentuch hervor und fuhr mit demselben über ihr Gesicht.

„Gott erbarme sich! Ja, ja, sie ist es!“ zwang sie sich mit weinerlicher Stimme zu antworten.

„Frau Braun, Ihre Mutter ist hier und hat erklärt, sich Ihrer anzunehmen!“ wendete sich jetzt der Inspector an Wally.

„Nein, nein — ich bleibe hier!“ ächzte diese.

„Kind, armes Kind, so weit ist es mit Dir gekommen!“ fuhr Frau Sommer fort und näherte sich ihrer Tochter. „Mein Gott, was das für ein hübscher Knabe ist! Weine nicht, mein Enkelchen, weine nicht; ich nehme Dich mit sammt Deiner Mutter zu mir!“

Mit diesen Worten fuhr Frau Sommer zärtlich mit der Hand über das Vordhaupt des kleinen Knaben.

Wally schaute überrascht auf ihre Mutter.

„Ach, Wally, armes Kind, daß es so weit mit Dir kommen mußte!“ wiederholte noch einmal schluchzend die Scheinheilige.

„Na, machen Sie ein Ende; Sie sehen, die anderen drängen sich schon neugierig an uns heran!“ mahnte der Inspector.

„Komm', komm', meine arme Wally; Du sollst erfahren, daß Du noch eine Mutter hast, die Dich liebt. Mein Gott, warum hast Du Dich auch gar nicht an mich gewendet? Komm', meine Tochter, komm', komm'; ich werde für Dich und Dein Kind sorgen!“

Und die alte Frau lehnte sich dabei zärtlich an die unwillkürlich noch einen Schritt zurückweichende Wally und schlang ihren Arm um deren Nacken.

„Folgen Sie Ihrer Frau Mutter; ich übernehme die Verantwortung!“ begann auch jetzt der Inspector.

Wally vermochte immer noch nicht zu antworten. Die peinlichste Unentschlossenheit leuchtete aus ihren Zügen. Bald warf sie die ängstlich blickenden Augen auf die Mutter, bald auf die Insassen des Saales, welche sich abermals neugierig mit höhnischen Blicken der Gruppe näherten.

Es schien ein schwerer Kampf für die unglückliche Frau zu sein. Doch der Gedanke, noch länger hier in dem Saale zu verweilen und dem Spott und den rohen Späßen der Personen ausgesetzt zu werden, schien ihr noch

schrecklicher und unerträglich zu sein, als wenn sie jetzt der Mutter folgte.

„Na, was zögerst Du denn, meine liebe, gute Wally? Fürchte Dich nicht; ich zürne Dir nicht mehr! Das Elend, welches Dich betroffen, hat meinen Unwillen gegen Dich vollständig verſcheucht. Du haſt mir immer vorgeworfen, als ob ich kein Herz für Dich hätte — ach, und ich meinte es doch ſo gut zu Dir! Hätteſt Du mir gefolgt, ſo würdeſt Du Dich jetzt nicht in dieſer ſchrecklichen Lage befinden. Doch ich will Dir keine Vorwürfe machen; ich ſehe ein, daß es jetzt meine Pflicht iſt, Dir zu helfen und Dir in Deinem Unglücke beizustehen. Und ich will es thun, Wally, ich will es thun, ſo wahr ich Deine Mutter bin! Du ſollſt erkennen, daß Du mich früher falſch beurtheilt haſt! Komm', komm', mein armes Kind! Sieh' nur, wie der Kleine nach mir verlangt!“

„O, Mutter!“

„Gieb mir den Knaben; er wird Dir ja zu ſchwer! Komm', komm', Kind!“ fuhr die Scheinheilige fort, und im nächſten Augenblicke hatte ſie auch Edmund zu ſich genommen.

Das Kind, von der Freundlichkeit der Frau beſtochen, ſchmiegte ſich an ihre Schulter und lächelte der Mutter vergnügt zu.

Noch einmal preßte Wally ihre Hand feſt auf das Herz; ſchien es doch, als ob ſie die Abneigung, ja den Abſcheu, den ſie biß jetzt gegen ihre Mutter empfunden, mit Gewalt unterdrücken wollte.

Das Kind ſchmiegte ſich immer inniger an ſeine Großmutter.

War das ein Zeichen des Himmels?

Dieſe letzte Frage flüſterte Wally vor ſich hin.

„Na, entſchließen Sie ſich!“ mahnte noch einmal der Inſpektor.

Da zuckte Frau Braun zuſammen.

„Mutter, ich folge Dir! Aber, bei Gott, wenn Deine Theilnahme, die Du mir jetzt zeigſt, nicht aufrichtig ſein ſollte, wenn Du noch gewiſſe Hintergedanken dadurch verbergen ſollteſt, die Strafe des Himmels würde Dich treffen!“

Der Inſpektor war überrascht einige Schritte zurückgetreten; eine ſolche Antwort ſchien er aus dem Munde der nothleidenden Tochter nicht erwartet zu haben.

„Du lieber Gott, ſprichſt Du denn im Fieber Wally, oder hat Dir das Elend ſchon den Verſtand geſchwächt?“ tönte es mit ängſtlicher Stimme von den Lippen der Frau Sommer.

Da wendete ſie ſich raſch an den Inſpektor und fuhr fort:

„Sagen Sie mir doch, ſind das Symptome des nahenden Wahnsinns?“

Wally verſtand die letzten Worte nicht, denn Frau Sommer hatte ziemlich leiſe geſprochen.

Der Inſpektor zuckte mit den Achſeln.

„Jedenfalls iſt es das allerbeſte, liebe Frau, Sie ſuchen ſo raſch wie möglich die Unglückliche von hier fortzubringen!“ antwortete er dann.

„Ja, ja; helfen Sie mir nur! Der Wagen

ſteht ja ſchon unten vor der Thür!“ flüſterte Frau Sommer zurück.

Indeſſen hatte Wally Braun ſchweigend und mit ihren ſchönen Augen ſtarr und ſtarr zu Boden geblickt.

„Ich bitte Sie, liebe Frau Braun, folgen Sie mir; ich geleite Sie biß an den Wagen hinab!“

Mit dieſen Worten trat jetzt der Inſpektor an ſie heran und legte ſeine Hand auf ihren Arm.

„Du biſt im Wagen gekommen, Mutter?“

„Ja, freilich, Wally; ich war ja ſchon bei Waltherr, bei den lieben, guten Leuten, die ſich Deiner ſo lieblich angenommen haben. Dort hörte ich ja, daß man Dich hierher gebracht hatte. Da ließ es mir keine Ruhe; ich konnte nicht ſchnell genug hierher kommen; ich mußte einen Wagen nehmen, um Dich aus dieſer ſchrecklichen Lage ſo raſch wie möglich zu befreien. Ja, ja, wenn Du nicht bald kommſt, ſo verliere ich auch noch die Faſſung.“

Nach dieſen letzten Worten brach ſie in ein leiſes Weinen aus.

„Mutter, verzeihe Dir es Gott, wenn Du mich betrügst! Ich folge Dir!“ leuchtete Wally. Dann ließ ſie ſich von dem Inſpektor aus dem Saale führen.

Ein ſchadenfrohes Gelächter und häßliche Redensarten folgten ihr nach.

Ein Schauer durchriefelte die Glieder der armen Frau.

Ja, es war eine Fügung des Himmels, daß ſie von der Dual, eine Nacht unter dieſen Menſchen zubringen zu müſſen, befreit worden war, ſo klang es jetzt in ihrer erregten Seele.

Bald war ſie bei dem Wagen angelangt.

Der Inſpektor war ihr beim Einſteigen behilflich.

„Gott ſei mit Ihnen!“ flüſterte er der bleichen, halb ohnmächtigen Frau noch zu.

„Ich danke Ihnen tauſendmal, Herr Inſpektor!“ rief vergnügt Frau Sommer und ſtieg nun auch raſch, das Kind auf den Arm nehmend, in den Wagen ein.

Bald rollte das Gefährt davon.

### 13. Kapitel.

#### Das Urtheil.

Wieder waren mehrere Wochen vergangen. Als Wally in jener Nacht in die Wohnung ihrer Mutter getreten, war ſie kraftlos zuſammengebrochen.

Das Elend, das ſie biß jetzt getragen, die furchtbare Aufregung der letzten Tage hatten die Kräfte der ſchon vorher kränklichen Frau noch mehr geſchwächt; ſie verfiel in ein heftiges Nervenſieber.

Frau Sommer aber zeigte ſich als die Liebe ſelbſt.

Sie pflegte ihre Tochter mit der größten Sorgſamkeit und behandelte auch ihr Enkelchen mit wahrer großmütterlicher Liebe.

Ob ſie es nun wirklich ſo meinte, bleibe dahingeſtellt.

Doch die Bemühungen des Kassirers Fuchs und sein Geld, welches er ihr selbst brachte, wenn er verstohlen in der Nacht kam, um die Kranke zu besuchen, schienen wohl die Triebfeder ihrer Handlungsweise zu sein.

Als jedoch die Gewalt der Krankheit gebrochen war und Wally sich auf dem Wege der Besserung befand, blieb Kassirer Fuchs schlauerweise fern.

Frau Sommer hatte ja erkannt, daß Wally durchaus nicht erfahren durfte, daß Fuchs mit ihr in Verbindung stand. Durch ihr freundliches, liebevolles Benehmen wollte sie das Vertrauen wieder zu gewinnen suchen. Gelang ihr dies, dann hoffte sie, nach und nach ein gutes Wort für den hartnäckigen Bewerber um die Gunst Wally's bei der letzteren einlegen zu können.

Dem Kassirer wurde aber die Zeit lang.

Schon seit einigen Tagen hatte er mit seiner Verbündeten, der Frau Sommer, heimliche Zusammenkünfte in der Nähe der Wohnung gehabt.

Fuchs wollte nicht mehr länger warten und Frau Sommer hatte ihm versprechen müssen, nun endlich Wally auf seinen Besuch vorzubereiten.

Es war gegen Abend.

Wally, welche sich wunderbar nach ihrer Krankheit erholt hatte, hatte soeben ihren kleinen Liebling zur Ruhe gebracht und trat wieder in das Wohnzimmer, woselbst sich ihre Mutter befand.

Ihre Bemühungen, noch einmal Zutritt zu ihrem Gatten zu erlangen, waren ohne günstigen Erfolg geblieben. Der Besuch im Gefängnisse des Angeklagten wurde ihr nicht erlaubt.

Frau Sommer hatte so ziemlich ihren Zweck erreicht; Wally erkannte sehr wohl, welchen Dank sie der Mutter schuldig war, und es war ihr auch gelungen, Alles zu vergessen und ihren Widerwillen gegen die Mutter zu überwinden; es schien, als ob Mutter und Tochter im innigsten Einvernehmen lebten.

Auch jetzt ließ sich Wally an der Seite der Frau Sommer nieder und legte ihren Arm auf die Schulter derselben.

„Nun, schläft Edmund schon?“ fragte Frau Sommer.

„Ja!“ antwortete Wally.

„Was ist Dir denn wieder, mein Kind? Du hast ja Thränen in den Augen!“ fuhr die Seuchlerin theilnehmend fort.

„Ach, Mutter, das Schicksal meines Gatten ist es, welches mich Tag und Nacht peinigt!“

„Du lieber Gott, Wally, es ist doch einmal nicht zu ändern; Du mußt Dich schon zu fassen suchen. Dein Mann hat ja sein Schicksal selbst verschuldet! Ist er leichtsinnig genug gewesen, das Verbrechen zu begehen, so muß er auch stark genug sein, die Strafe zu ertragen!“

„Gerechter Gott, Mutter, sollte denn gar keine Hilfe möglich sein? Glaubst Du wirklich,

daß Franz als Raubmörder beurtheilt werden wird?“

Frau Sommer zuckte mit den Achseln.

„Kind, ich habe bis jetzt Dir Deine Hoffnung nicht rauben wollen; aber wie die Sachen liegen und wie alle Leute urtheilen, so wird es wohl nicht anders kommen: Dein Mann wird beurtheilt werden!“

„Als Mörder?“ leuchtete Wally.

Frau Sommer zuckte abermals mit den Achseln.

„Als Raubmörder sogar!“ antwortete sie.

„Allmächtiger! Und was für eine Strafe könnte er bekommen?“

„Kind, verge Dich nicht wieder unnötig auf! Sieh' nur, Du mußt standhaft sein; Du mußt ja Dich für Deinen Knaben zu erhalten suchen.“

„Mutter, sage es mir, hat Franz die Todesstrafe zu befürchten?“ stöhnte Wally.

„Ja, es wird wohl so kommen. Raubmörder werden zum Tode beurtheilt!“

Ein halb unterdrückter Schrei drang von den Lippen der jungen Frau.

„Nein, das geht nicht so, Wally! Du mußt Dich auf das Schlimmste gefaßt machen. Helfen kannst Du einmal nicht. Ein Sprichwort sagt: Wie man sich bettet, schläft man. Dein Mann ist selber schuld!“

„Nein, nein, Mutter, ich glaube es nun und nimmermehr — er hat den Major nicht getödtet!“

„Ja, liebes Kind, Beweise, die Beweise fehlen ja vollständig!“

„Ich will morgen auf das Gericht gehen, will die Richter auf meinen Knien beschwören, sich nicht von dem Scheine betrügen zu lassen, meinen armen Franz nicht für einen Mörder zu halten! Ja, Mutter, ich muß, ich muß angehört werden! Gott im Himmel kann diese Ungerechtigkeit nicht geschehen lassen!“

„Wally, suche Dich zu beruhigen! Selbst wenn Du auch Deinen Vorfaß ausführen wolltest, so ist es doch zu spät!“

„Was sagst Du? Zu spät?“

„Ja, ich habe Dir's nicht sagen wollen, um Dich nicht so sehr aufzuregen; aber da Du selbst angefangen hast, so vermag ich nicht länger zu schweigen. Du mußt es wissen, daß morgen das Urtheil gesprochen werden wird!“

„Morgen? Mein Franz soll morgen verurtheilt werden, und ich — ich habe bis jetzt noch gar nichts gethan, um ihn zu retten!“

„Aber, Kind, was redest Du denn? Was kannst Du denn thun? Nichts!“

„Ich muß ihn noch einmal sehen! Mutter, ich eile jetzt zu dem Gefängnißwärter Walthers. Er wird mir schon die Liebe erzeigen und mich noch einmal zu meinem Franz führen. Ich muß ihn noch einmal sehen!“

Mit diesen Worten erhob sich Wally hastig von ihrem Stuhle.

„Nicht doch! Was fällt Dir denn ein Wally? Bleib' hier!“

„Nein; ich gehe! Walthers wird sich meiner erbarmen!“

„Nun gut — selbst wenn Walthers gegen seine Pflicht handeln sollte und Dir zuliebe die Thür des Kerkers öffnen würde, was hättest Du denn dadurch gewonnen?“ fragte Frau Sommer.

Wally stutzte. Doch schnell gefaßt, erwiderte sie:

„Ich muß fort; ich muß meinen Gatten noch einmal sehen!“

„Gut, geh! Aber weißt Du auch, daß Du dadurch ein recht großes Unglück für andere Personen, die sich Deiner so liebevoll angenommen haben, herbeiziehen könntest?“

„Unglück? Welches denn?“ fragte Wally entgegen.

„Nun, ich bin sogar überzeugt, daß Walthers Dich zu Deinem Manne führen wird — wenn es aber herauskommt, dann steht zu erwarten, daß der Mann jedenfalls dadurch sein Amt verliert! Willst Du die Existenz des alten Mannes auf das Spiel setzen, so will ich Dich nicht hindern, Deinen Vorsatz auszuführen. Aber das mußt Du wissen, daß der alte Mann jedenfalls, wenn er seine Stellung verliert, kaum eine andere finden dürfte.“

Wally ließ sich, ohne ein Wort zu erwidern, auf den Stuhl nieder und ihre Hände falteten sich zum Gebet.

So vergingen einige Minuten.

Frau Sommer war unruhig. Offenbar wußte sie nicht recht, wie sie den Willen des Kassirers Fuchs erfüllen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Ein Künstler als — Dieb auf der Anlagobaut. Vor der Strafkammer in Konstanz fand vor Kurzem die Verhandlung der Berufung des Malers Joseph Koppay statt, die derselbe eingelegt hatte gegen das Urtheil des Schöffengerichts in Ueberlingen, welches ihn des Diebstahls dreier Engelsfiguren für schuldig erklärte und zu 1 Woche Gefängniß verurtheilte. Koppay ist ein Portraitmaler von großem Ruf, dem schon viele fürstliche Personen gesehnen haben; er lebt in glänzenden Verhältnissen und genießt in Künstlerkreisen ein wohlbegründetes Ansehen. Und dieser Mann ein Dieb? Der Sachverhalt ist kurz folgender: Koppay lebte im vorigen Sommer als Kurgast in Ueberlingen und unternahm von dort aus verschiedene Ausflüge, um Antiquitäten zu sammeln. Diese Passion sollte sein Verhängniß werden. Am 19. August kam er zur ehemaligen, seit 1811 nicht mehr benutzten Klosterkirche Birnau. Da der Aufseher nicht anwesend war, ließ er durch einen Rebbauer die Kirche öffnen. Er kam

mit diesem, Namens Saueremann, in das Gespräch und Koppay fragte, ob die an der Galerie angebrachten Engelsfiguren verkäuflich seien. Nach einigem Handeln erwarb Koppay drei dieser Engel, die nach dem Urtheil der Sachverständigen etwa 100 bis 150 Mark repräsentiren, für 10 Mark. Beide nahmen die Figuren herab, thaten sie in einen von Saueremann herbeigeholten Sack und Koppay fuhr davon. Die Sache wurde jedoch von dem Töchterchen des Schlossaufsehers, welche durch das Schlüsselloch lugte, bemerkt und von diesem zur Anzeige gebracht. Die schöffengerichtliche Verhandlung ergab belastende Momente für Koppay, so die von ihm selbst zugestandene Aeußerung, Saueremann solle von dem Handel absehen, „wenn er Angst habe“; dieser behauptet, nur deshalb auf denselben eingegangen zu sein, weil Koppay sich als ein Verwandter des Großherzogs von Baden ausgegeben habe, was der Angeklagte indeß mit aller Entschiedenheit bestreitet. Obwohl S., früher mitangeklagt, aber freigesprochen, auch jetzt nicht vertheidigt wurde, legt der Gerichtshof seinen Aussagen viel Gewicht bei. Andere Entlastungszeugen brachten nur unwesentliche Dinge vor. Ob der Angeklagte gut daran that, auf jeden juristischen Beistand zu verzichten, bezweifeln wir. Sein Appell an die Richter, den immerhin bedenklichen Fall nicht so sehr vom formell juristischen Standpunkte, als vom allgemein menschlichen zu betrachten und dem Künstler und passionirten Antiquitätenflesamler zu verzeihen, was der des Gesetzes Unkundige in seinem Leichtsinne verfehlt hatte, leider nicht die von ihm erwünschte Wirkung; im Gegentheil, der Gerichtshof erhöhte die Gefängnißstrafe auf vier Wochen und verurtheilte ihn zudem in die Kosten. Koppay wird, wie wir hören, nochmals Berufung einlegen.

## Heiteres.

\* [David,] der jüngste Sohn der Familie Meyer, hat beim Spiel ein Zehnpfennigstück verschluckt. Die Mutter erhebt ein Wehgeschrei. Der Vater erkundigt sich nach der Ursache des Lärms und sagt dann mit Würde: „Jetzt bitt' ich mir Ruhe aus. Du schreiest ja gerade, Sarah, als hätte der Junge ein Zwanzigmarstück verschluckt.“

\* [Recht tröstlich.] Gast (im Hotel, ruft, nachdem er öfters vergeblich geläutet, zur Thür hinaus): „Zum Donner, bekommt man denn hier Niemanden von der Dienerschaft zu Gesicht?“ Stubenmädchen: „Haben S' nur Geduld — bei Ihrer Abreise sehen Sie Alle!“